



Die geschichtliche Entwicklung des Obstbaus in Oberschwaben und speziell im Landkreis Biberach



Der Obstbau in Oberschwaben hat eine weit zurückreichende Geschichte. So berichtet der Biberacher Chronist Lukas Seydler: "Anno 1506 wurde Michael Eggelsbach geboren, welcher später das Weberhandwerk gelernt. Dieser ist dann wieder später Oberbaumeister worden und hat die Obstbäume auf dem Gigelberg gepflanzt und in gleiche Teile abgeteilt. Die Bäume wurden dann 1632 von den Schweden bei der Belagerung der Stadt umgehauen". Ebenso werden in einem Küchenzettel des Klosters Schussenried bereits 1544 "Aepfelschnize" erwähnt.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war lediglich in den Klöstern, beim Adel und in den Städten ein für damalige Verhältnisse bescheidener bzw. wesentlicher Obstbau vorhanden. In der Beschreibung des Oberamts Laupheim aus dem Jahre 1856 wird erwähnt, dass in den Schloß- und Pfarrgärten feinere Tafelobstsorten vorkommen, während sonst nur Mostobst gezogen werde.

Einzelne Gemeinden des Illertales schenken dem "Baumsatz" an der Strasse und auch in den Gärten große Aufmerksamkeit; zwei "Baumwärter" wurden in Hohenheim ausgebildet. Da die Obstbäume meist aus den Kernen hochgezogen wurden, ist es aber nicht verwunderlich, dass bei den später einsetzenden Ernten von Qualität noch keine Rede sein konnte. Da auch niemand veredeln konnte, musste die Entwicklung des Obstbaues unausbleiblich stillstehen.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde von verschiedener Seite, besonders aber vom Baumschulisten Ellwanger aus Fischbach, der Obstbau stark gefördert. Ellwanger führte zahlreiche Gerüstbildner und auch schon den Niederstammobstbau im Kreis Biberach ein. Er vermehrte neben der Sorte "Jakob Fischer" auch die Sorten "Sämling von Horn", "Frühe Glasrenette" und "Reichs Sämling". Ebenso nahmen sich die landwirtschaftlichen Bezirksvereine des Obstbaus an. Es wurde viel veredelt und gepflanzt und bereits auch ein vorläufiges Kreissortiment aufgestellt. Der erste Kreisbaumwart wurde dann in den 20-er Jahren angestellt. Der Obstbau dehnte sich nun schlagartig weiter aus und erreichte im Jahr 1951 im damaligen Kreis Biberach die Zahl von 435.529 Obstbäumen, während es im Jahr 1850 27.000 waren.

Bald schon galt aber der Streuobstbau in Baden-Württemberg für den Intensivobstbau und die Obstvermarktung als Ärgernis, da seine von Jahr zu Jahr stark wechselnden Erträge den Absatz des Tafelobstes aus Erwerbsobstlagen oftmals empfindlich störten und den Preis drückten. Der 1957 beschlossene "Generalplan für die Neuordnung des Obstbaus in Baden-Württemberg" sah so zur Regulierung des Obstabsatzes umfangreiche Rodungen des Streuobstbaus vor. Die Kreisberatungsstelle für Garten- und Obstbau des Landkreises Biberach hielt aber das Ausräumen der Landschaft durch stattliche Rodungen bewusst in Grenzen. Die Entwicklung hat ihr recht gegeben: Im Zeichen eines neuen Verständnisses der Natur erlebt der Streuobstbau wegen seiner Bedeutung für die Ökologie heute einen neuen Aufschwung.